Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 28 (1976)

Heft: 11

Rubrik: Berichte/Kommentare

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Plattenmarkt dem Publikum vorzustellen, ist unbestritten. Möglich ist aber, dass die wenig variable Art der Präsentation zu einer gewissen Monotonie führt. Wunsch der «Sounds»-Redaktoren bleibt die Ausstrahlung aller Jugendsendungen auf einer Programmkette, weil dies den Hörern das Suchen und Umstellen ersparen würde. «Sounds» soll sich nach dem Willen seiner Autoren mehr in die Richtung eines Musik-Magazins entwickeln («5 nach 4» könnte in Ansätzen Vorbild sein), doch wären dafür mehr als die täglich zur Verfügung stehenden 50 Minuten nötig.

Heinz Kerle

BERICHTE/KOMMENTARE

ARBUS wehrt sich für Freiheit bei Radio und Fernsehen

Harte Kritik am Entscheid des Eidgenössischen Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartements (EVED) zur Fernseh-Sendung über die Soldaten- und Kasernenkomitees übte die Delegiertenversammlung des Arbeitnehmer-Radio- und -Fernsehbundes der Schweiz (ARBUS) vom 22. und 23. Mai in Winterthur. Der den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie nahestehende Verband hielt in einer Resolution unter anderem fest: Aufgabe der Massenmedien sei es, auch Positionen aufzuzeigen, die von der Mehrheit der Bevölkerung nicht geteilt werden können; die Sendung habe dem Zuschauer, entgegen der Auffassung des EVED, durchaus die Möglichkeit geboten, sich ein eigenes Urteil über die Soldaten- und Kasernenkomitees zu bilden; Ausgewogenheit sei, wie bisher, im Gesamtprogramm und nicht in ein und derselben Sendung anzustreben; der Begriff der Objektivität werde durch das EVED, das zwei Kategorien von Objektivität schaffe, in Frage gestellt; der ARBUS wolle sich bei der Gesetzgebung über Radio und Fernsehen für Begriffe einsetzen, die einen eindeutigen rechtlichen Inhalt haben. – Mit dieser Resolution griff der ARBUS die zum Teil recht massive Kritik an der Aufsichtsbehörde der SRG auf und wies auf einige der offensichtlichen Widersprüche, Schwächen und sachlichen Fehleinschätzungen im EVED-Entscheid hin. Begleitet war diese Resolution von verschiedenen Anträgen der Sektionen und des Zentralvorstandes. So schloss sich der ARBUS der Forderung der Schweizerischen Vereinigung sozialdemokratischer Erzieher an, Sendungen über wichtige Sportereignisse während der hauptsächlichen Freizeit der Schuljugend zeitverschoben auszustrahlen. Weitere Anträge befassten sich mit dem finanziell und sendetechnisch begründeten Fehlen von Stereosendungen in der Schweiz, mit den Empfangsmöglichkeiten von Radio-Verkehrshinweisen für Autofahrer, mit der Information über das Radio-Symphonieorchester Basel und mit dem Presseförderungsgesetz.

Gesamthaft gesehen fiel an der Delegiertenversammlung auf, dass sich der ARBUS nicht engen Sonderinteressen verschrieben hat, sondern eine umsichtige, fundierte, wenn auch durchaus kritisierbare Medienpolitik betreibt. Dass er seine Forderungen theoretisch zu untermauern gewillt ist, davon zeugt etwa der 64seitige Geschäftsbericht 1974–75. Der vom ARBUS-Zentralsekretär Edwin Knuchel ausgearbeitete Bericht setzt sich mit der Tendenz auseinander, die publizistischen Freiheitsräume in der Schweiz einzuschränken. Das Bemühen um Integration habe zu einer Verwässerung der öffentlichen Willensbildung geführt; Kontroversen und Konflikte würden nicht mehr als etwas Positives anerkannt, sondern verschwiegen und reduziert, was für eine Demokratie schlimme Folgen haben könne: «Verantwortungsbewusst arbeiten heisst, Konflikte aufzeigen, Erscheinungen hinterfragen, Machtstrukturen aufdekken, Ausgewogenheit als Prinzip für das Gesamtprogrammangebot anerkennen, es

gleichzeitig aber nicht zur Verschleierung, zur Herstellung der heilen Welt, welche integriert, verwenden.» Der Geschäftsbericht beleuchtet hier zweifellos einen Missstand in der politischen Willensbildung. Gesellschaftliche Integrationsfunktionen, die fast ausschliesslich Parlamentariern, Vereinen und Parteien zufallen, schliessen zu einem guten Teil Leute aus, die über Argumente, aber nicht über Macht verfügen. Nur dürfte darob nicht vergessen werden, dass Integration nicht zum vorneherein schlecht zu sein braucht, sondern im Gegenteil intentionales Ziel demokratischer Willensbildung sein muss. Undemokratisch scheint mir hingegen zu sein, wenn das politische System nur eine beschränkte Anzahl von Gruppierungen, Interessen und Ideen am Prozess um eine gesellschaftliche, staatliche oder überstaatliche Ganzheit teilnehmen lässt.
Aus der Sicht der Bundesrepublik Deutschland kritisierte der Gastreferent Alfred Horné, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied in der Rundfunk-Fernseh-Film-Union im Deutschen Gewerkschaftsbund, die Verflachung des Programms und das Schwinden der Freiheitsräume. Als entschiedener Verfechter des engagierten Meinungsjournalismus wandte er sich dagegen, dass Ausgewogenheit im Personal und im Programm als Instrument restriktiver Tendenzen benutzt wird. Die Pflicht zur Ausgewogenheit dürfe nicht ein staatsfrommes, unkritisches Programm zur Folge haben. Der Missbrauch der Ausgewogenheit zwinge «Redaktoren und Programmleute dazu, Zeit, Sorgfalt und Engagement weniger dem Programm zu widmen, sondern vor allem der Frage: Wie vermeide ich Kritik und Beschwerden zu meinen Sendungen?» Ein Argument, das man auch schon von Programmschaffenden in der Schweiz vernommen hat. In diesem Punkt lieferte das Referat von Horné denn auch konkrete Belege für die Scheinharmonisierung in der publizistischen Darstellung von Konflikten und Gegensätzen. Hingegen sind die Schilderungen der parteipolitischen Ausgewogenheit kaum und die Ausführungen über die Verschwiegenheitspflicht der Radio- und Fernsehmitarbeiter überhaupt nicht von den deutschen auf die schweizerischen Verhältnisse übertragbar.

Sepp Burri

Mediumsgemässere Radioverkündigung

Ergebnis eines Gespräches der Radioprediger mit ihren Hörern

Im Mai trafen sich im Haus am Lindentor in Zürich die evangelischen und katholischen Radioprediger mit zwölf Hörern verschiedenen Alters, Berufs und Geschlechts. Ziel des Seminars war, aus Wünschen, Anregungen und Kritiken herauszuhören, was man in der Studiopredigt besser machen könnte. Die zwölf Hörer waren schon im Januar um ihre Mitarbeit gebeten worden, die darin bestand, an drei festgelegten Sonntagen den ganzen Predigtblock von 09.10–10.15 (reformierte Predigt – «Kirche heute» – katholische Predigt) kritisch durchzuhören. So wurde die Ausgangslage für das Seminar selber geschaffen.
Die zwölf Rezipienten waren so gewählt, dass eine möglichst breite Streuung der Sonntagmorgenhörer abgedeckt schien. Wie problematisch eine solche realtitätsnahe Auswahl immer bleibt, zeigte sich an einem konkreten Beispiel. Eine einem biblischen Text nachgehende Predigt wurde im Seminar als geschraubt, innerkirchlich, weltfremd mit grosser Mehrheit abgelehnt. Auf die Ausstrahlung dieser Predigt folgte aber tatsächlich eine Nachfrage nach dem Manuskript, die den üblichen Rahmen deutlich überstieg.
Die Aussagen der zwölf Hörer waren trotz den Versuchen des Gesprächsleiters (Pfarrer A. Streiff), einige Trends festzustellen, so divergierend, dass das äusserst lebhafte zweistündige Podium Ratlosigkeit hinterliess. Die Erwartungen an die Radiopredigt sind oft konträr: Einer will eine möglichst gottesdienstnahe Feier, ein anderer möglichst weltliche Verkündigung, die den Nichtmehrkirchgänger anspricht,

der eine sucht Trost, der andere will Anleitung zu modernerer Lebensbewältigung usw. Die Liste liesse sich fast endlos fortsetzen.
Die Verunsicherung des Morgens konnte am Nachmittag doch in ein paar Punkten verarbeitet und abgebaut werden, nachdem A. Croci von der katholischen Arbeitsstelle Radio/Fernsehen festgestellt hatte:
1. *Den* Radiopredigthörer gibt es nicht.
2. *Die* eine Art des Predigthörens gibt es nicht.
3. *Die* eine Wirkung einer Radiopredigt gibt es nicht.
4. *Die* «gute» Radiopredigt gibt es nicht.
Die Negationen bedeuteten eine Entkrampfung. Der Radioprediger *kann* es gar nicht allen recht machen, und er soll es deshalb auch gar nicht versuchen. Er wählt sich sein Zielpublikum und arbeitet auf seine eigene persönliche Weise. Ist das Predigerteam pluralistisch zusammengesetzt, können immer wieder andere Randgruppen miterreicht werden.
Unter der fachlichen Assistenz des katholischen Pastoraltheologen Prof. G. Schüep (Freiburg) und des protestantischen praktischen Theologen Prof. R. Leuenberger (Zürich) leitete der katholische Radiobeauftragte, Pater J. Gemperle, die Verarbeitungsphase am Nachmittag, in der es schwerpunktmässig
1. um das Zielpublikum,
2. um den Stellenwert der Bibel in der Radiopredigt («Die Textpredigt schliesst die Themapredigt nicht aus!») und
3. um die radiophone Gestaltung der Studiopredigt ging.
Die Studiopredigten haben in der Tat eine etwas monotone Form, die dem Medium Radio nicht gerecht wird. Ohne die Studiopredigt etwa in ein Magazin oder ein Hörspiel aufzulösen, muss doch – vielleicht anhand von Übungsmodellen oder von Sendungen aus dem süddeutschen Raum, wie Pfarrer Johannes Kuhn, der württembergische Radiobeauftragte sie vorstellte, ein Weg gesucht werden, radiogemässer zu verkündigen. In dieser Richtung werden wohl die nächsten Seminare gehen.

Andres Streiff

Produzenten und Konsumenten von kleinen AV-Medien

Es gibt in der Schweiz einige wenige kirchlich engagierte Hersteller von Dia-Reihen oder Tonbildern. Diese trafen sich kürzlich im Basler Missionshaus. Werner Utzinger (Urdorf) zeigte sein Tonbild *«Psalm 22»*, eine Bebilderung der bekannten Cardenal-Texte. Christian Keller (Regensdorf) führte die neue Reihe zum Thema Taufe vor: *«Und taufet sie»*. Sie ist für Eltern-Gespräche, Taufgespräche oder Konfirmandenklassen gedacht. Die katholische Verleihstelle Zürich zeigte das Tonbild *«Der Sonnengesang des Franziskus von Assisi»*, von Drittklässlern für Drittklässler gesprochen. Die Missionsgesellschaft Bethlehem (Immensee) versuchte im Tonbild *«Paulo Freire»* die neuartigen Erziehungsgedanken des grossen Südamerikaners mit Dias für Schweizer Verhältnisse darzustellen. Paul Kohler aus Augst stellte die Tonbilder *«Kaiseraugst»* und *«Schöner als Salomonis Seide»* zur Beurteilung und Diskussion vor. (Auskunft über den Bezug dieser neusten Medien: ADAS-Sekretariat bei Verleih BILD&TON Zürich, Tel. 01/471958).
In den sehr offenen und sachlichen Verarbeitungsgesprächen zusammen mit den Verleihstellenleitern und anwesenden Katecheten zeichneten sich einige Tendenzen auf dem Gebiet der Kleinmedienproduktion und deren Einsatz in der kirchlichen Arbeit ab: Gewünscht sind kurze Auslöser oder Zusammenfasser eines Themas. Der Produzent soll seine Meinung klar formulieren. Die Information darf «Einprägungseffekte» haben. Aussagekräftige Bilder und wenig Fremdwörter sind weitere Postulate. Die Medien sollten in Photos, Sprache und Rhythmus dem Zielpublikum entsprechen und die Empfänger motivieren, eine Sache näher zu studieren. Walter Ritter